Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 17. November 1880. Nr. 540.

Deutschland.

** **Berlin**, 16. November. Am Donnerstag (18.) findet Nachmittags 2 Uhr im Reichsamt des Innern unter Vorsitz des Staatsministers von Bötticher eine Plenarsitzung des Bundesraths statt, auf deren Tagesordnung u. A. die Vorlage betreffend Verlängerung der der Magdeburger Privatbank und der Posener Provinzial-Aktienbank ertheilten Befugniß zur Notenausgabe, sowie der Antrag betreffend die Doppelrechnung der Dienstzeit der in der Südsee angestellten Konsulatsbeamten stehen.

Die Publikation der allerhöchsten Verordnung, welche für Preußen den Volkswirthschaftsrath ins Leben ruft, steht in allernächster Zeit zu erwarten.

Durch eine Verfügung des Finanzministers vom 8. Juli 1846 war bestimmt worden, daß keine Regierung die Produktion von Fichtensamen über den eigenen Bedarf hinaus steigern solle, wenn nicht zuvor durch Kommunikation mit anderen Regierungen festgestellt ist, daß und welche Quantitäten solche übernehmen werden. Nach einem Erlaß des Ministers der Landwirthschaft, Domänen und Forsten vom 1. d. wird diese Bestimmung dahin abgeändert: Sofern es mit Vortheil für die Staatskasse geschehen kann, ist die Gewinnung von Fichtensamen über den eigenen Bedarf auszudehnen. In diesem Falle ist jedoch jedesmal die ministerielle Genehmigung einzuholen, dabei der muthmaßliche Selbstkostenpreis anzuzeigen, auch anzugeben, wie hoch sich ihr eigener Bedarf beläuft und ob Samen an Händler oder Private abgegeben werden kann.

Berlin, 16. November. Zur Katastrophe in Agram wird dem Berl. Tagebl. telegraphirt:

Die neuesten Meldungen, welche hier aus Agram eingelaufen sind, besagen: In der vergangenen Nacht erfolgten in der Zeit von 12 Uhr bis 5 Uhr Morgens acht heftige Stöße. Fast jeder Erdstoß wurde durch ein unheimliches Brausen angekündigt. Vom Gebirge her waren heftige Detonationen vernehmbar gewesen. Jeden Augenblick befürchtete man das Aeußerste. Die vergangene Nacht war am furchtbarsten. Die Bevölkerung war außer Rand und Band. Die Frauen wälzten sich entkleidet am Boden und schrieen bis zur Erschöpfung, Andere waren in Wein- oder Lachkrämpfe ausgebrochen, wieder Andere wollten mit ihren Kindern, welche einen jammervollen Anblick bieten, zum Fenster hinausspringen. Alles war dem Wahnsinn nahe, alles verließ die Wohnhäuser. Diese sind leer, die Hausthore stehen weit offen. Die öffentlichen Plätze sind überfüllt. Mit den Morgenzügen verließen Viele die Stadt. Für den Abend wird eine Massenflucht erwartet, weil Alles im Freien Zuflucht sucht. Die Verzweiflung hat bis jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Das Wetter ist schön und warm.

Breslau, 15. November. Ueber den gestern bereits telegraphisch mitgetheilten Mißbrauch, der mit dem Namen des Generals von Wulffen getrieben ist, schreibt die „Bresl. Ztg.“:

„Die „Schles. Presse“ veröffentlichte gestern im Sprechsaal eine von Generallieutenant von Wulffen unterzeichnete Erklärung, welche von den gehässigsten Invektiven gegen die Juden strotzte. Ein geachteter Mitbürger, Herr Karl Schlesinger, Vicefeldwebel a. D., fühlte sich von mehreren, in dieser Erklärung gegen die jüdischen Einjährig-Freiwilligen enthaltenen Beleidigungen auf das Tiefste verletzt und begab sich zu dem Herrn General, um demselben die Frage vorzulegen, ob und welche Genugthuung er für diese auch ihm in seiner Person als Militär zugefügte Beleidigung zu geben geneigt sei. Herr Schlesinger war nicht wenig überrascht, zu erfahren, daß Herr General von Wulffen keine Ahnung von dem Pamphlet hatte. In der loyalsten Weise gab der Herr General Herrn Schlesinger die schriftliche Erklärung ab, daß er zu dem „Machwerk auch nicht die leiseste Beziehung habe“, und ersuchte ihn, dies so schnell als möglich in den weitesten Kreisen zu verbreiten.

Von der Erbitterung, welche gestern in Folge dieser unglücklichen Affaire in unserer Stadt herrschte, kann man sich kaum eine Vorstellung machen, und es war daher um so erfreulicher, daß noch im Laufe des Abends in den, wie jeden Sonntag, zahlreich besuchten geselligen Vereinigungen die energischste Dementirung erfolgen konnte.

Mit General von Wulffen sind wir der Ansicht, „daß das Pamphlet ein Schurkenstreich ist, dessen Ursprung zu erfahren, Jedermann, er mag Jude oder Christ, Liberaler oder Konservativer sein, die Pflicht hat.“

Ausland.

Rom, 15. November. Der „Italia“ gehen aus dem Vatikan die folgenden Mittheilungen zu, die ihrem ganzen Inhalte nach wohl mit einiger Reserve aufgenommen werden müssen:

„Kardinal Jacobini wird nach seiner ersten ceremoniellen Visite in Spezialaudienz vom Papste empfangen, um Sr. Heiligkeit über seine Ernennung zum Staatssekretair zu konferiren. Die Unterredung wird auch das Programm betreffen, welches der Heilige Stuhl annehmen wird. Es ist gewiß, daß der Politik mit Bezug auf die Mächte eine neue Richtung gegeben werden wird. Auch die innere Politik in Italien wird eine Modifizirung erhalten und soll dem von außen kommenden Druck Befriedigung verschaffen. — Die letzten Ernennungen im Personal des Vatikans haben einen wahren Sturm hervorgerufen. Sie bedeuten die Niederlage der Partei, welche bis jetzt geherrscht hat, und den Sieg ihrer Gegner. Leo XIII. hatte lange den Kardinal Bartolini zum Rathgeber gehabt, der alle seine Kreaturen zur Macht brachte. Gegenwärtig ist der Kardinal Bilio Günstling, und alle Anhänger des Kardinals Bartolini sind beseitigt worden. Der Papst hat bereits die Anrede vorbereitet, welche er im nächsten Konsistorium halten wird. Sie wird sich auf die Situation des Heiligen Stuhles mit Bezug auf die wichtigen Fragen der Gegenwart beziehen.“

Die letzten Ansprachen des Papstes lassen eine solche Wendung in der vatikanischen Politik am Allerwenigsten vermuthen.

London, 13. November. Die Vorgänge in Irland beherrschen die Diskussion des Tages. Neue Gewaltthaten, ein neuer agrarischer Mord werden von jenseits des St. George's Kanals berichtet. Es wird immer zweifelhafter, ob die Regierung noch glaubt, ohne Ausnahmegesetze auskommen zu können. Der über die Vorgänge im Schooße des Kabinets auffallender Weise oft besser als das Organ der Regierung, „Daily News“, unterrichtete „Standard“ will wissen, daß die Regierung jetzt nicht daran denke, das Parlament einzuberufen und die Habeas-Corpus-Akte in Irland aufzuheben. Es ist möglich, daß das als ein Drücker auf den widerstrebenden Theil des Ministeriums gemeint ist. Gutem Vernehmen nach wird sich das Kabinet in nächster Zeit vorwiegend mit der irischen Landfrage beschäftigen. Mittlerweile setzt die Landliga ihre aufrührerische Thätigkeit ungehindert fort. Die gegen die Landlords und loyalen Pächter in Szene gesetzten Drohungen werden nun auch auf die städtischen Grundbesitzer ausgedehnt. Schon haben in Mayo Meetings stattgefunden behufs Bildung von Vereinen zur Unterdrückung übermäßiger Hauszinse in den Städten.

Inzwischen ist der seit Wochen in der Provinz Connaught bei dem Orte Ballisrobe in Acht und Bann erklärte Kapitän Boycott, der Gutsverwalter des Lord Emes, mit Hülfe eines großen Militäraufgebotes aus seiner Haft befreit worden. 50 handfeste Orangmen aus Ulster haben sich zu seiner Unterstützung aufgemacht, um die auf den Feldern dem Verfaulen nahe Ernte hereinzubringen. Der nach jeder Richtung hin ehrenwerthe Kapitän ist sammt seiner Familie von der Landliga verpehmt worden, weil er sich eines armen von ihr Verfolgten angenommen und in seinem Hause Schutz gewährt hat. Niemand durfte bei Gefahr, sein Leben zu verlieren, bei ihm im Dienste bleiben, ihm mit irgend einer Handreichung behülflich sein. Er, Frau und Kind konnten sich nur unter Polizeibedeckung wenig Schritte von ihrer Behausung entfernen. Kein Krämer verkaufte ihnen auch nur's Geringste, der Postbote durfte ihm keinen Brief bringen. Die Nahrungsmittel mußten aus dem 22 Meilen entfernten Galway herbeigeschafft werden. Die Truppen, welche zur Verhütung eines blutigen Zusammenstoßes zwischen den Ligisten und den Boycott zur Hülfe gezogenen Ulstermen bei Ballisrobe zusammengezogen sind, haben wie in Kriegszeiten ihren Train mit sich führen müssen, weil sie sonst Hunger und Durst leiden würden, da ihnen Niemand auch nur das Geringste zu verkaufen wagt. Selbst ein Hufschmied weigerte sich, ein Soldatenpferd zu beschlagen, er wolle sich mit Regierungsgeld nicht die Hände beschmutzen. Nachdem Kapitän Boycott seine Ernte in Sicherheit gebracht hat, gedenkt er seine Farm zu verlassen, welche er auf 31 Jahre gepachtet und zu deren Hebung er 5000 Pfund Sterling aufgewendet hat. Er wird als ein Bettler nach England zurückkehren. Man beabsichtigt, eine Subskription zu seinen Gunsten zu eröffnen, um ihn für seinen Verlust zu entschädigen. In keinem Lande Europas, die Türkei ausgenommen, könnten solche Dinge sich zutragen. Um einen von einer Bande Terroristen verpehmten rechtlichen Mann in seinem Eigenthum zu schützen, bedarf die Regierung eines Aufgebotes von mehreren tausend Soldaten. Während jene allen Gesetzen Hohn sprechen, wagt die Regierung aus Parteirücksichten nicht, die einzig wirksame Maßregel zu ergreifen und die Rädelsführer unschädlich zu machen.

(Nat.-Ztg.)

Kopenhagen, 7. November. Der Reichstag wird sich mit der von der Verfassung versprochenen Umordnung des Rechtswesens zu befassen haben, die eine Kommission nach mehrjähriger Arbeit schon vor einem Jahre fertiggestellt hat. Von diesen Gesetzen sind die wichtigsten: die Gerichtsverfassung, die Strafprozeßordnung und die Zivilprozeßordnung. An Stelle der jetzigen zwei Obergerichte zu Kopenhagen und Viborg will man sechs Landgerichte einsetzen, die theils als erste, theils als Berufungsinstanz zwischen den Untergerichten (Amtsgerichten) und dem höchsten Gerichte stehen sollen. Durch diese neue Ordnung werden die 125 Untergerichte eine Beschränkung ihrer Zuständigkeit erfahren, deren Grenze indessen noch unbekannt ist. Indessen sollen nach wie vor die Unterrichter Verwaltungs-Geschäfte, Polizei, Notariat u. s. w. behalten. Außer diesen wichtigen Vorlagen wird dem Reichstage ein Gehaltsgesetz für gewisse Beamtenklassen vorgelegt werden, das theils schon in der vorigen Tagung vorlag und von den betreffenden Beamten, die der Gehaltsaufbesserung sehr bedürfen, wie Gymnasiallehrer, Post- und Telegraphenbeamten, sehr ersehnt wird. Auf dem militärischen Gebiete ist eine Neuordnung der Intendantur in Aussicht genommen. Dagegen ist es noch ungewiß, wie es heißt, ob die Regierung das Festungsgesetz jetzt einbringen oder bis zum nächsten Jahre, dem ersten einer neuen Legislaturperiode, warten lassen wird. Da diesmal eine neue Eintheilung bezw. Vermehrung der Wahlkreise festgestellt werden soll, hat die Regierung Aussicht, ihre Partei verstärkt zu sehen, zumal da der Hauptzuwachs der Bevölkerung auf die Städte, besonders Kopenhagen, fällt und einige Provinzstädte in Folge ihres Wachsthums selbstständige Wahlkreise bilden können. Die Vertheidigungsvereine, die für den Festungsbau sind, wachsen von Tag zu Tag, und wenn auch die Linke aus der Geschichte den Nachtheil oder die Gleichgültigkeit der Festungen darzuthun sucht, während ihre Gegner die Vortheile derselben aus früheren Kriegen zu beweisen suchen, so ist es doch kaum zweifelhaft, daß jene die Festungen eben so gut wollen wie diese; nur möchten sie dieselben umsonst oder doch sehr billig haben. Für diese Frage wie für andere ist es von Belang, daß die Linke ihren systematischen Widerstand aufgegeben hat und daß die Radikalen nichts weniger sind als radikal. Ein Umschwung, der sich langsam, aber sicher vollzieht, führt in der Hauptstadt mehr und mehr Gebildete und Gelehrte nach links, eine Bewegung, die nur ausgleichend wirken kann. So sieht man in diesen Tagen auf dem kommunalen Gebiete der Hauptstadt, welches bisher von einem starren Konservativismus beherrscht wurde, Professoren, Literaten, Richter, Kaufleute und Handwerker einträchtig für die stets von der Linken angestrebte Verhältnißwahl eintreten, bei welcher jeder Quotient der Wähler, der sich aus der Summe der Wähler als Dividend und der Summe der zu Wählenden als Divisor ergiebt, das Recht hat, einen Kandidaten zu wählen. Die Veranlassung zu dieser Bewegung gaben Mißlichkeiten in der hauptstädtischen Verwaltung, die vor Kurzem am Kriminalgerichte ihren Austrag fanden.

Petersburg, 16. November. Die Hinrichtung der dieser Tage verurtheilten Nihilisten Kwiatkowski und Preßnjakow fand unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit heut 8 Uhr Morgens in der Citadelle statt. Eigentlich war als Exekutionsstunde 6 Uhr früh angesetzt gewesen. Nur Militärs war der Eintritt in die Festung gestattet, nicht einmal die Arbeiter des innerhalb der Festung liegenden Münzhofs wurden vorher eingelassen.

Auf dem Ravelin, woselbst Dubrowin im Jahre 1879 gehängt wurde, waren Nachts zwei Galgen neben einander errichtet. Im Morgengrauen wurden dieselben umstellt von einem starken Infanterie-Kordon, von Kosaken, Gendarmen und Polizei. Vor dem Schaffot haben die dienstlich anwesenden Gerichtspersonen und der Arzt Platz genommen. Neben dem Galgen steht der Henker Frolow nebst Gehülfen; hinter der Militärchaine befinden sich die wenigen zuschauenden Offiziere.

Die Exekutionsvorkehrungen entsprechen genau den früheren.

Um acht Uhr nahen auf der Bank des Armesünderkarrens, nebeneinander sitzend, die Arme festgebunden und auf der Brust die Tafeln mit der Inschrift „Staatsverbrecher“, die Delinquenten. Beide sprechen mit einander, sie sind sehr bleich, doch ruhig und gefaßt.

Losgebunden vom Henker, besteigen Beide das Schaffot. Die gerichtlichen Formalitäten sind schnell erfüllt. Beide haben nach dem Priester verlangt, derselbe tritt nochmals heran. Sie küssen das Kreuz, reichen sich die Hand, umarmen einander, nehmen Abschied und verbeugen sich gegen die Anwesenden. Der Geistliche segnet sie.

Der Henker streift beiden ein weißes Hemd mit Kapuze über und führt zuerst Preßnjakow den dreistufigen Tritt zum Galgen hinauf.

Im Moment wo er den Strick um den Hals des Delinquenten legt, scheint Preßnjakow zusammenbrechen zu wollen. Eine Sekunde später schaukelte der orkanartige Sturmwind den Körper des Gehängten hin und her. Wenige Minuten und auch an Kwjatkowski ist die Exekution vollzogen.

Der Sturm erhöht die grausige Szene. Nach 25 Minuten wurden die Leichen abgenommen und der Tod wird ärztlich gerichtlich konstatirt. Kwjatkowskis wachsbleiche Züge sind kaum verändert, selbst die Farbe nicht.

Wie verlautet, werden die Körper der Gerichteten erst während der Nacht aus der Festung nach dem Verbrecher-Kirchhof Ostrow-Golodin übergeführt.

Die gestrige kaiserliche Entscheidung, betreffs Vollstreckung des Urtheils, soll die Stelle enthalten: er könne wohl Diejenigen begnadigen, welche gegen ihn persönlich gehandelt, jedoch nicht Solche, die einen seiner Unterthanen hingemordet haben.

Preßnjakow hat bekanntlich einen Portier erschossen und Kwiatkowski ist indirekt an der Winterpalais-Explosion betheiligt, wobei viele Wachmannschaften getödtet wurden. (Berl. Tgbl.)

Provinzielles.

Stettin, 17. November. Der § 185 Strafgesetzbuchs begreift unter der Bezeichnung „Beleidigung“, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 22. Oktober d. J., nicht nur, wie die Revisionsschrift auszuführen sucht, Kränkungen der allgemeinen menschlichen oder der bürgerlichen Ehre eines Anderen, sondern auch Kränkungen der Amtsehre. Letztere haben nach dem System des Strafgesetzbuches keinerlei materielle, sondern nur die prozessualische Besonderheit, daß nach § 196 des Strafgesetzbuches außer den unmittelbar Betheiligten auch deren amtliche Vorgesetzte das Recht zur Stellung des Straf-Antrages haben.

— Vor mehreren Jahren war hier einmal ein Zirkus Krembser etablirt, von dessen Pferden schließlich wegen Schuldforderungen mehrere abgepfändet und verkauft wurden. Von hier aus ging der Direktor mit seiner Truppe nach Stargard. Jetzt fordert, wie die „N. St. Ztg.“ schreibt, das königl. Amtsgericht Stargard öffentlich auf, den Aufenthalt des Direktors Krembser und dessen 11 Künstler und Künstlerinnen ihm ungesäumt anzuzeigen.

— Die diesjährige Expedition nach dem Jenissei ist, wie bereits gemeldet, unter Leitung des Kapitäns Dallmann Mitte dieses Jahres ausgerüstet worden, theils um diverse Handels-Artikel an Bord des Schraubendampfers „Louise“ auf dem Wasserwege direkt nach Sibirien zu bringen, theils um den für den Schleppdienst auf dem Jenissei bestimmten Raddampfer „Dallmann“, welcher auf der Werft des „Vulcan“ in Bredow bei Stettin in diesem Jahre neuerbaut worden war, nach seinem Bestimmungsorte überzuführen. Im Monat Juli d. J. trafen die beiden Schiffe — beide gehören einem Rheder in Bremen — in Hammerfest zusammen und traten kurz nachher die gemeinsame gefahrvolle Reise nach der Jenissei-

Mündung an. Nunmehr werden die nachstehenden interessanten Mittheilungen aus einem Briefe, welchen Kapitän Dallmann kürzlich von Hammerfest aus geschrieben hat, bekannt. Derselbe berichtet über die Fahrten beider Schiffe wörtlich wie folgt: „Von meiner verunglückten Fahrt nach dem Jenissei bin ich nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten endlich wohlbehalten nach hier zurückgekehrt, wie die Zeitungen bereits gemeldet haben werden. Ich versuchte, in diesem Jahre meinen Weg nördlich Nowaja Semlja zu nehmen, da ich im vorigen Jahre südlich von dieser Insel in der karischen Pforte und Jugor-Straße so schlechte Erfahrungen gemacht hatte. Leider mißglückte dieser Versuch und wurden wir während einiger Tage dichten Nebels und nordwestlicher Stürme so fest vom Eise eingeschlossen, daß an ein Entrinnen nicht mehr zu denken war. So trieben wir 24 lange Tage unter fortwährendem Dampfe bei stürmischem Eistreiben in Nebel und Schnee auf 78 Grad nördl. Breite bei 6 bis 8 Grad Kälte herum. Es gab Stunden, in denen ich ein Entrinnen nicht mehr für möglich hielt und überzeugt war, daß wir dem „Tegethoff“ nach Franz-Josephs-Land nachfolgen würden. Da errettete uns endlich in der größten Noth ein wüthender Nordsturm, der über die Eisfelder dahinraste und uns südwärts trieb, östlich von Nowaja Semlja in's karische Meer zurück, jedoch andauernd von großen Eismassen wie eingeschlossen. Welche Proben dabei mein Schiff zu bestehen hatte, kann nur Der begreifen, der mit mir an Bord des „Dallmann“ war, und ich weiß heute nicht, wie der Schiffskörper den heftigen Stößen Widerstand geleistet, welche bei den andauernden Arbeiten im Eise denselben in allen Theilen erzittern machten. Wollten wir überhaupt Leib und Leben retten, so mußten wir aus dem Eise heraus und es wurde Schiff und Maschine auf's Aeußerste angestrengt, da ich doch kaum hoffen konnte, den „Dallmann“ überhaupt wieder heraus zu bekommen. Schiff und Maschine haben eine schwere Probe dabei bestanden, die den Erbauern alle Ehre machen; hätte die Maschine auch nur einmal in kritischen Augenblicken versagt oder die Beplattung des Schiffes nachgegeben, statt die Eindrücke auszuhalten, es wäre der Untergang des Schiffes und auch von uns Allen gewiß gewesen. Indem wir uns dicht bei der „Louise“ hielten, bemerkten wir nach einigen Tagen, als der Wind umgeschlagen, in der Ferne offenes Wasser unter der Nordostküste von Nowaja Semlja. Dies zu erreichen, wurden natürlich die größten Anstrengungen gemacht; denn im Eise eingeschlossen zu bleiben, wäre unser Untergang gewesen. Um den „Dallmann“ besser durch's Eis durchzubringen, wurden nun die beiden Schaufelräder abgenommen und das Schiff durch die „Louise“ in's Schlepptau genommen; nach unsäglicher Arbeit und Anstrengung kamen wird endlich aus dem Eise heraus und steuerten, von der „Louise“ fortwährend geschleppt, südwärts längs der Küste. Da bricht ein neuer Orkan los, und zwar von solcher Heftigkeit, daß ich nicht glauben konnte, daß der „Dallmann“ denselben aushalten würde. Glücklicherweise dauerte er nur 5 bis 6 Stunden, aber es war fürchterlich; das Wasser war zeitweilig so aufgewühlt, daß ich von der „Louise“, die nur etwa sechszig Faden vor uns dampfte, vor Gischt und Staub und Wirbelwasser nur die oberen Theile der Masten sehen konnte. Auch hier bewährte sich das Schiff und die solide Ausführung desselben und ist es geradezu erstaunlich, wie dieser Flußdampfer Wind und Wellen gegenüber Stand hielt. Der letzte Sturm hatte nun das Gute gehabt, daß das Eis von der Küste abgetrieben war und es uns dadurch möglich wurde, in zwei Tagen die Matotschkinstraße zu erreichen, wo wir sicher ankern konnten. Die Räder wurden nun wieder aufgesetzt und gemeinsam mit der „Louise“ die Rückfahrt nach Hammerfest angetreten, da wir den Versuch, durchzudringen, für dieses Jahr aufgeben mußten.

— Der Prov.-Amtskontroleur Kahlfeuer hierselbst ist als Magazinrendant nach Perleberg und der Prov.-Amtskontroleur Wanker in Darmstadt als solcher nach Stettin versetzt worden.

— Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl III. Abtheilung, III. Bezirk, wurden sämmtliche Kandidaten der Opposition und Bürgerpartei, die Herren Bäckermeister Retzlaff, Brauereibesitzer Bohrisch und Direktor Meyer, mit mehr als 100 Stimmen Majorität gewählt. Das genaue Stimmenverhältniß war beim Schluß der Redaktion noch nicht festgestellt.

Wolgast, 15. November. Der Stralsunder Dampfer Stralsund II., Kapt. Meyer, kam gestern Vormittag 10 Uhr von Stettin hier an. Da derselbe schwer beladen war und gestern den ganzen Tag über ein sehr heftiger Sturm wehte, zog der Kapitän zur größeren Sicherheit vor, einstweilen im hiesigen Hafen zu bleiben. Heute Morgen 10 Uhr hat derselbe seine Fahrt nach Stralsund erst fortgesetzt.

† **Arnswalde**, 14. November. Bezüglich des vor Kurzem gemeldeten Diebstahls an 4 Gänsen in Hohenwalde geht uns heute die Nachricht zu, daß der Diebstahl bei dem Nachtwächter in H. verübt worden ist. Während Letzterer die Dorfstraße entlang, in der entgegengesetzten Richtung von seiner Wohnung, die Stunde abgepfiffen hat, haben die Diebe die Gelegenheit benutzt und den Diebstahl verübt. — Das am Freitag Abend im Saale zur „Stadt Rom“ stattgehabte erste Symphonie-Konzert war recht gut besucht und sind wir Herrn Dirigenten Stephan für den gebotenen musikalischen Kunstgenuß zu Danke verpflichtet. Nach Schluß des Konzerts fand ein Tanzkränzchen statt, welches bis in die dritte Morgenstunde währte. Das Konzert hätte leider eine recht unangenehme Unterbrechung erleiden können, wenn ein kurz vorher eingetretener Unglücksfall eine halbe Stunde später passirt wäre. Als ein Bediensteter die im Saale befindlichen großen Kronleuchter angezündet hatte und im Begriffe stand, den Saal zu verlassen, stürzte plötzlich der am Eingange des Saales zunächst befindliche Kronleuchter aus einer Höhe von etwa 10 Fuß herab und zersprang in lauter kleine Stückchen. Sämmtliche Bassins, welche mit Petroleum gefüllt waren, zersprangen und floß das Petroleum in einer Menge von etwa 4 bis 5 Litern umher. Glücklicherweise hat das Petroleum nicht gezündet, da die Flammen in Folge des Sturzes verlöscht waren. — In der gestern stattgehabten öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten gelangte unter Anderem auch die Zuschüttung des Wallgrabens an der hiesigen Promenade zur Vorlage, und werden wir seiner Zeit nicht unterlassen, über das Resultat der in Angriff zu nehmenden Zuschüttung zu berichten. Ein Gutachten des Rechts-Anwalts Pohl zu Landsberg a. W. in der Stadtforst-Angelegenheit gelangte zur allgemeinen Kenntniß und erfolgte hierauf nach Erledigung verschiedener anderen nicht von Wichtigkeit sprechenden Sachen die Wahl der Klassensteuer-Einschätzungs-Kommission für die hiesige Stadt. — Wir berichteten vor Kurzem, daß der einzige Sohn des Bauern Nienaß in Schönfeldt, welcher erst seit etwa 8 Tagen zum Militair eingezogen, in Folge Heimwehs plötzlich verstorben sei. Soviel uns heute von genau unterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat sich Ersterer mit einem Messer den Hals durchgeschnitten und so seinem Leben ein Ende gemacht, weil er gegen das Soldatenleben schon seit seiner Aushebung zum Militair eine große Aversion gehabt haben soll. Nachdem der Vater die Todesursache seines Sohnes erfahren, hat er von der Ueberführung der Leiche nach seinem Heimathsorte Abstand genommen und ist die Beerdigung derselben im Garnisonsorte Pasewalk erfolgt. — Am Sonnabend, den 20. d. Mts., findet der zweite Gesellschafts-Abend der Bürger-Ressource im Hotel Rom statt und sind, wie wir hören, noch anderweite Einladungen ergangen. — Ein Tischlergeselle, welcher auf der Herberge mit einer goldenen Uhr und silbernen Kette prahlte, konnte sich über den rechtlichen Erwerb dieser Gegenstände nicht ausweisen, er wollte dieselben von einem Reisekollegen gekauft haben. Seinen Angaben wurde, da die Verübung eines Diebstahls vermuthet wird, kein Glauben geschenkt, und mußte er ins Gefängniß wandern.

Vermischtes.

— Der Aufschwung, den der Sport in letzter Zeit in Deutschland genommen hat, dokumentirt sich nicht nur in der großen Theilnahme des Publikums für alle Sportleistungen, sondern auch in der Neukultivirung von Sportarten. Zu dem Sport des Pferderennens und Trabens, des Eislaufes, des Ruderns und Schwimmens tritt jetzt auch der des Wettlaufes. In Berlin ist vor wenigen Wochen ein „Renn-Klub“, der zumeist aus jungen Kaufleuten besteht, gegründet worden und hat bereits öffentliche Proben seiner Leistungen abgelegt. Sein drittes Rennen hielt der Klub am Sonntag Mittag 2 Uhr auf der Rennbahn zu Lankwitz-Lichterfelde ab, nachdem zwei kleinere Versuche im Friedrichshain und auf der Rennbahn zu Hoppegarten an den vorhergehenden Sonntagen stattgefunden hatten. Durch verspätetes Inseriren war dem Publikum nur wenig über das abzuhaltende Rennen bekannt geworden und der Besuch demnach nur ein sehr geringer, vielleicht hielt auch die rauhe Witterung Besucher zurück. Einige Droschken und eine Equipage hatten einige Tribünenbesucher gebracht, die Barrieren säumte zumeist die männliche Schuljugend von Lichterfelde, die in Bezug auf „Rennen und Laufen“ gewiß sachverständig ist. Es waren sechs Rennen, darunter ein „Herbst-Hürdenlaufen“ und eine „Steeplechase“ über vier Hürden angesetzt. Die Läufer, fast ausnahmslos kräftige, elastische Gestalten, leisteten sehr Anerkennenswerthes, so wurde im zweiten Rennen „Vergleichs-Handicap“, Klubpreis 50 Mark, Einsatz 5 Mark, ganz Reugeld, die Distanz von 213 Metern von dem Sieger in 23 Sekunden durchlaufen. Natürlich waren die startenden Läufer nur junge Leute. Ein „alter Herr“, dessen Leib des Weißbiers nährende Fülle lieblich gerundet hat, dürfte sich allerdings wohl kaum zu aktiver Theilnahme an solchem Rennen entschließen. Auch einige Nichtklubmitglieder nahmen an einzelnen Rennen Theil und einer von ihnen siegte sogar im dritten Rennen um den „Preis von Lichterfelde“ (30 Mark, 200 Meter Distanz). Von den prangenden Aeußerlichkeiten, die der Zuschauer sonst auf dem Turf findet, waren nur die bunten Jockeymützen, welche die Laufenden trugen, vorhanden, aber natürlich auch ein — Bookmaker, welcher Wetten annahm. Sein Institut wurde vom Publikum mit Einsätzen von 50 Pfennig aufwärts stark in Anspruch genommen. Natürlich gab es für die Wettlustigen unter den startenden Läufern, aus mangelnder Bekanntschaft, noch keine „Favoriten“ und es wurde nach Gutdünken „gebäckt“. „Du Aujust!“ hieß es, „uff welchen setzst Du?“ — „Ick setze uff den da mit die langen Beene, der macht et sicher!“ — „Nee Du, der sieht so aus, als hätte er die nöthige Puste nich, die Beene alleene machens nich!“ — „Na denn nich, denn jeh ick uff den da in den jrauen Rock, dett is so een kleener Proppen, die haben jewöhnlich die Fixigkeit in sich. Ick wer 'ne Mark riskiren.“ — Daß es an fürchterlichen Witzen seitens des Publikums, welches das Eintrittsgeld von 25 Pfg. angewendet hatte, nicht fehlte, ist selbstverständlich. Der unschuldigste Scherz war noch der, daß man es für Unrecht fand, daß gerade junge Kaufleute an dem Rennen theilnahmen, weil sie sich dadurch zu sehr auf das Durchgehen einübten.

— Der Zufall ist bekanntlich ein tückischer Geselle, und man soll stets bedacht sein, ihn nicht herauszufordern. Ein vorwurfsfreier Ehemann, der in dem Rufe steht, mit seiner Frau im besten Einvernehmen zu leben und seiner besseren Hälfte gegenüber den Ehemann aus den Flitterwochen zu spielen pflegt, beschenkte vor einiger Zeit eine schöngeistige Dame seiner Bekanntschaft mit einem effektvoll ausgestatteten Buche aus der Feder einer Schriftstellerin, die manches Epigramm über sich ergehen lassen muß. Auf das letzte Blatt schrieb er in einer übermüthigen Anwandlung den boshaften Vers:

„Wer dieses Buch gelesen hat
Bekommt die gute Frau so satt
Als ob — es seine eig'ne wäre!“

Die Dame quittirte das Geschenk dankend, kam aber wahrscheinlich über die ersten Seiten nicht hinaus — und placirte es seines hübschen Einbandes wegen auf den Tisch des Salons neben anderen buchbinderischen Kunstwerken. — Vor einigen Tagen fand sich eine größere Gesellschaft in gedachtem Salon ein, unter anderen auch das zärtliche Ehepaar. Der boshafte Zufall wollte es nun, daß die junge Frau auf das Buch ihrer Lieblingsschriftstellerin stoßend, darin blätterte und nach Frauenart den Schluß lesend, des letzten Blattes ansichtig wurde. Die Ueberraschung war groß, denn der Frevel lag offen am Tage. — Man darf annehmen, daß der Heimweg für den entlarvten Bösewicht zu einem Leidenswege wurde.

— In der Niederlage der Firma Phil. Haas und Söhne in Wien wurde ein Monstre-Teppich versendet, der bestimmt ist, den großen Saal der Wohnung Blum Paschas, des Sektionschefs im egyptischen Finanzministerium in Kairo, zu schmücken. Der Teppich ist 10 Meter lang und 8 Meter breit und aus einem Stücke geknüpft. 16 Mädchen vollendeten in vierthalb Monaten in der Fabrik in Ebergassing dieses Werk. Der Fond ist pfauenblau mit kleinen abgesetzten Rosetten durchbrochen und von einer Bordure in persischer Zeichnung umgeben. Von dem Gewichte dieses Monstrums kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß es ohne Verpackung 9 Centner wiegt. Um jede Beschädigung während der Fahrt zu verhindern, wurde für den Teppich eine riesige Kiste angefertigt, in welcher der Koloß bis zu seiner Ankunft in Kairo ruhen wird.

— Aus Hamburg wird von einer drastischen Entlarvung eines steckbrieflich Verfolgten durch „Abschminken“ der Gesichtsfurchen berichtet. Vor einigen Tagen begab sich nämlich ein anscheinend ältlicher Herr, dessen Gang ein schleppender war und dessen Gesicht tiefe Furchen zeigte, in Begleitung einer tief verschleierten Dame an Bord eines im Hafen liegenden Dampfers, um sich nach England einzuschiffen. Dem anwesenden Kriminalpolizisten schien der alte Herr aufgefallen zu sein, denn der Beamte näherte sich, nachdem er ihn aus einiger Entfernung genauer betrachtet hatte, mit einem nassen Tuche und wusch nun dem anscheinend alten Herrn die Furchen aus dem Gesicht. Dann verglich er ein Signalement mit dem Aeußeren des Fremdlings und sagte demselben, daß er der von Sand in Oberfranken wegen körperlicher Verletzung mit tödtlichem Ausgange steckbrieflich verfolgte Kommis Brun sei. Als der Fremde sich erkannt sah, riß er sich plötzlich von dem ihn haltenden Beamten los und stürzte sich mit dem Ausrufe: „Dann lieber todt!“ in die Elbe. Obgleich sofort Anstalten zu seiner Rettung gemacht wurden, konnte er erst nach einiger Zeit als Leiche aufgefischt werden. Die Begleiterin erklärte, sie sei die Braut des Ertrunkenen und habe mit ihm nach Amerika reisen wollen. Sie wurde seitens der Behörde, da sie schwer erkrankt schien, in einem Logirhause untergebracht.

— Seit einigen Tagen sieht man in Paris auf den Muffen, den Hüten, den Manschettenknöpfen und Ohrringen nichts als Fledermaus- und Nachteulenköpfe. Auf den Muffen macht sich ein leibhaftiger Fledermauskopf inmitten eines Fächers aus schwarzen Spitzen breit, gemalte kleine Nachteulen, so niedlich wie jene von La Fontaine pressen sich auf einem Aste und in der Ecke eines rosenrothen oder ebenholzschwarzen Himmels eine gegen die andere. Diese kleinen Nachteulen dienen zur Verzierung eines Fächers oder eines sackförmigen Muffes und werden selbst auf der Rückseite von Kleidern à la régence angebracht. Fledermäuse und Nachteulen! Jetzt darf man wirklich gespannt sein, worauf der Geschmack der Pariserinnen zunächst verfallen wird.

Handelsbericht.

London, 13. November. (Wochenbericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, South Eastern Wharf, Southwark.)

Das Geschäft im Verlauf der Berichtswoche zeigt kaum eine Aenderung gegen das der Vorwoche; die schottischen und englischen Zufuhren sind in Folge des gelinden Wetters eher größer geworden und erschweren den Verkauf deutscher Waare, von der nur unbedeutende Posten bei schleppendem Geschäft zu ziemlich unveränderten Preisen aus dem Markt gingen. Nur allerbeste Waare, von der fast gar kein Lager, ist rege begehrt und erzielt gute Preise; Mittel- und kleine Waare mußte, um schnell verkäuflich zu sein, eine Preiseinbuße von 5—10 s per Ton erleiden, wozu Verkäufer sich vorläufig jedoch nicht verstehen. — Wocheneinfuhr ca. 110,000 Sack.

Es erzielten: Beste deutsche rothe 90 bis 100 s, d. mittel rothe 75—85 s, d. kleine rothe 70—75 s, d. Schneeflocken 80—85 s, ord. weiße 70—80 s.

Zwiebeln sind begehrt und höher und erzielen je nach Qualität 130—160 s.

Alles per Ton incl. Sack ab Wharf.

Telegraphische Depeschen.

Eisenach, 16. November. Die Delegirtenversammlung der deutschen Gewerbekammern faßte folgende Beschlüsse: Die Konferenz hält Zwangskassen nicht für nothwendig, wohl aber ein Lehrlingsgesetz, die Abfassung schriftlicher Lehrverträge, obligatorische gewerbliche Fortbildungsschulen, Arbeitsbücher, Bestrafung des Kontraktbruchs und Gewerbegerichte für erforderlich. Nachdem die Konferenz sich noch gegen die Beschränkung der Wechselfähigkeit ausgesprochen hatte, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Wiesbaden, 16. November. Der Kronprinz begab sich Nachmittags nach Koblenz zur Theilnahme an der Beerdigung des Generals v. Göben.

Stuttgart, 16. November. Der „Staatsanzeiger für Würtemberg“ meldet die Einberufung der vertagten Ständeversammlung zum 6. Dezember.

Wien, 16. November. Meldungen der „Pol. Korresp.“:

Aus Konstantinopel: Der Sultan hat gestern seinen Adjutanten zu dem Doyen des diplomatischen Korps, Grafen Hatzfeldt, gesandt und die formelle Versicherung der demnächstigen Uebergabe von Dulcigno erneuern lassen.

Der „Wiener Abendpost“ zufolge wird der Reichsrath zum 30. d. einberufen.

Pest, 16. November. Unterhaus. Fortsetzung der Budgetberathung. Szonthagh betonte die Nothwendigkeit der Erweiterung des Verzehrungssteuervertrags mit Oesterreich, um den finanziellen Uebelständen abzuhelfen. Die vereinigte Opposition hält eine Fusion mit der gegenwärtigen Regierung und der Majorität für ausgeschlossen. Der Finanzminister bedauert die Ablehnung der Fusion, die auf Grund des Bruches des erwähnten Vertrages ohnehin unmöglich wäre.

Agram, 16. November. Die Blätter enthalten abermals viele Schreckensmeldungen über die Folgen des Erdbebens der letzten Nacht. Den heutigen Tag über ist kein neuer Erdstoß verspürt worden; man hofft auf Besserung bei dem bevorstehenden Mondwechsel.

Brüssel, 16. November. Der Senat nahm mit 32 gegen 36 Stimmen einen Antrag an, dahin gehend, daß der Senat bis zu einer gegentheiligen Entschließung in corpore keiner gottesdienstlichen Handlung beiwohnen solle.

Hierauf wurde die als Antwort auf die Thronrede zu erlassende Adresse angenommen.

Paris, 16. November. Der Senat setzte die Berathung der gestern eingebrachten Interpellation Buffet's fort. Chesnelong (Legitimist) warf der Regierung vor, die Verpflichtungen gegen den Papst unter einem unbekannten Einfluß außer Acht gelassen zu haben. Es sei eine anarchische, jakobinische Politik, welche verlange, bis an's Ende zu gehen, ohne auf vermittelnde Stimmen zu achten. General Billot wies die gegen die Armee gerichteten Bemerkungen wegen der Anwendung von militärischer Hülfe bei der Ausführung der Märzdekrete zurück. — Laboulaye (linkes Centrum) griff die Politik des Kabinets heftig an und erklärte, die Tribunale hätten noch nicht gesprochen, die Haltung der Kongregationen sei ein legaler Widerstand gewesen und keine Rebellion. Jules Simon sprach für Annahme einer Tagesordnung, in welcher es heißt, der Senat könne keine willkürliche Politik acceptiren, durch welche der öffentliche Frieden gestört wird, und geht zur Tagesordnung über. Der Minister, Präsident Ferry, wandte sich gegen die gegen die Regierung vorgebrachten Anklagen wegen Gewaltthätigkeit und erklärte, die Republik müsse besonders über die Gewissensfreiheit der Jugend wachen. Die von der Regierung verlangte einfache Tagesordnung wurde schließlich mit 141 gegen 137 Stimmen angenommen.

Deputirtenkammer. Nachdem Allain-Targé, Faure und Varambon das Wort ergriffen hatten, wurde die Generaldebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Reform des Richterstandes, geschlossen. In der Spezialdebatte vertheidigte der Justizminister den 1. Artikel, welcher angenommen wurde.

Paris, 16. November. Sowohl Grevy als Gambetta lassen offiziös das Gerücht verbreiten, daß sie gegen Ausschreibung der Neuwahlen vor Oktober sind. Die Blätter loben und tadeln die Rede Freycinets, nur die „France“ ist vollständig mit derselben einverstanden. Große Neugier herrscht im Senat, ob Jules Simon sprechen wird. Es heißt, er werde eine tadelnde Tagesordnung einbringen.

Rom, 16. November. Die von den „Daily News“ gemeldete türkische Note, die Konzentrirung einer türkischen Armee an der griechischen Grenze betreffend, ist hier unbekannt.

Das „Diritto“ meldet, die Großmächte verlangten in Konstantinopel die Urtheilsvollstreckung gegen die Mörder des Obersten Kameran. Die Fregatte „Maria Pia“ ersetzte in Cattaro die abberufene Fregatte „Palestro“.

Rom, 16. November. Rampolla ist zum Sekretär der Kongregationen für außerordentliche geistliche Angelegenheiten und Pallotti zum Unterstaatssekretär ernannt worden.

London, 16. November. Der diesseitige Botschafter in Berlin, Lord Russel, ist heute von hier über Falkestone nach Berlin gereist.

Nachrichten aus Capetown vom 12. d. Mts. zufolge ist der Häuptling des Pondomesenstammes, Umhlonhlo, von den Kolonialtruppen geschlagen worden, letztere erbeuteten 600 Stück Vieh. Die Lage der Dinge in Tembuland ist weniger beunruhigend.